

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 36 (1979)

Heft: 4

Artikel: Pfarrer Johann Jakob Sclar, Bauherr und Baumeister

Autor: Horat, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-167229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfarrer Johann Jakob Sclar, Bauherr und Baumeister

VON HEINZ HORAT

Zu Beginn unseres Jahrhunderts beschäftigten sich verschiedene Historiker fast gleichzeitig mit der Persönlichkeit des Bürgler Pfarrers Johann Jakob Sclar und mit den wichtigsten barocken Kirchen des Kantons Uri (der Pfarrkirche Bürglen und der Klosterkirche Seedorf). 1906 wies Robert Durrer in einem kleinen Artikel auf die Zusammenhänge zwischen den beiden Anlagen und Pfarrer Sclar hin¹. P. Magnus Helbling veröffentlichte 1908 eine Pergamenturkunde aus dem Chortürmchenknopf des Klosters Seedorf, und Josef Müller lieferte 1912 die solide biographische Grundlage zu einer ausführlichen Beschäftigung mit dem Urner Liebhaberarchitekten Sclar². Fritz Gysi stellte 1913 in seiner sehr guten und größtenteils immer noch gültigen Arbeit über die kirchliche Architektur der Schweiz das Werk Sclarers erstmals in einen umfassenden Zusammenhang. Seinem Urteil läßt sich heute wiederum uneingeschränkt zustimmen: «(Sclar) Werke verraten alle südlichen Einfluß und sind ganz vom italienischen Kunstgeiste eingegeben. Bezeichnend für die italienische Art seiner Bauten sind die Halbkreistonnen, Konsolen als Träger des Kranzgesimses und kannelierte Pilaster mit breiten, korinthisierenden Kapitellen³.» Mit den 1920 abgeschlossenen Studien von Samuel Guyer und Linus Birchler wendete sich das Blatt in der Beurteilung der innerschweizerischen Barockarchitektur. Aufgrund der 1864 von Karl Schmid von Böttstein publizierten Quellen zur Pfarreigeschichte von Bürglen zweifelte auch Samuel Guyer nicht an der Baumeistertätigkeit Sclarers, nannte den «Sclarischen Bau sicherlich eine ganz respektable Leistung» und kritisierte das Äussere der Chorkuppel als «höchst unerfreuliche, mühsam gequälte Lösung». Trotz erkannter Ähnlichkeiten zwischen den Kirchen von Bürglen und Seedorf kam Samuel Guyer nach eingehender stilistischer Analyse zum Schluß, daß die Klosterkirche Seedorf «weit eher ein typischer Vertreter des süddeutschen, denn des italienischen Barocks ist... Ja wir können... sogar sagen, daß sie speziell jene Merkmale aufweist, die wir bei den Bauten der sog. Vorarlberger Schule antreffen.» Seine rein stilistische Interpretation, die uns unter anderem durch die Charakterisierung der Stukkaturen als «süddeutsch» überholt erscheint, schwächte Guyer am Ende seines Vortrages ab, indem er beifügte: «... so möchte ich doch andererseits eine Mitarbeit Sclarers nicht von vorneherein ausschließen⁴.» Im Gegensatz zu Guyer stützte sich Linus Birchlers Beweisführung auf Archivalien und Pläne, die einer genaueren Untersuchung bedürfen. Die von Birchler hauptsächlich zitierten Diarien und Rechnungsbücher der Einsiedler

Äbte erwähnen eine erste Reise Kaspar Moosbruggers, der am 21. November 1682 die Profeß abgelegt hatte, am 22. September 1683⁵. Während der folgenden Jahrzehnte bezeugen zahlreiche Eintragungen eine intensive Reisetätigkeit des Klosterbaumeisters. Auch scheinbar nebensächliche Beratungen und Besichtigungen werden getreulich erwähnt, ein Aufenthalt in Seedorf ist jedoch erst für den 28. Juni 1699 überliefert⁶. Die von Birchler aufgeführte Anwesenheit Moosbruggers anlässlich der Ecksteinweihe vom 3./4. Mai 1695 basiert auf einem ungenauen Zitat und ist mehr als unwahrscheinlich⁷. Ab 1708, also nach dem Tode von Johann Jakob Sclar, steigern sich die Reisen Moosbruggers nach Seedorf beträchtlich. Es erstaunt daher nicht, daß er 1721 als «Bauherr» die Planung und Errichtung des letzten, westlichen Klosterflügels übernimmt und als solcher Unterakkorde signiert⁸. Birchlers Argument, der Begriff «Bauherr» lasse sich bei Pfarrer Sclar nicht auf die Funktion des «Baumeisters» ausdehnen, ist wenig tragfähig, da der sicher als planender Baumeister verpflichtete Bruder Kaspar in den Seedorfer Akten «Bauherr» genannt wird⁹. Auch für den Bau dieses letzten Klosterflügels muß eine kreative Beteiligung Moosbruggers angezweifelt werden, bestand doch Sclarers Gesamtprojekt seit 1695 und konnte dieses doch aus Gründen der Symmetrie nur im Detail verändert werden. Ein solches planerisches Detail stellt der aus dem Umkreis Moosbruggers stammende Portalriß dar. Durch die Wapenkartusche für Seedorf gesichert, wurde er wahrscheinlich 1721 als reichere Variante zu dem bereits bestehenden und mit einem Chronogramm in das Jahr 1682 datierten Portal entworfen¹⁰. Dieser einzige unzweifelhaft mit Seedorf in Verbindung zu bringende Riß schließt erneut eine Planungsarbeit Moosbruggers zur wichtigen Frühzeit der Entstehung aus. Die auf unsicheren Stilanalysen und unklaren Quellenangaben beruhende Meinung Guyers und Birchlers diene während der letzten Jahrzehnte als Grundlage für weitere Forschungen. P. Rudolf Henggeler übernahm die Thesen in seiner Geschichte des Klosters Seedorf ohne Ergänzungen¹¹. Adolf Reinle schrieb die Klosterkirche «unbedenklich» Kaspar Moosbrugger zu, nannte die Stukkatoren und vermutlich auch die Bauleute italienisch und wies auf Verwandtschaften zwischen den Kirchen von Bürglen und Seedorf hin, beharrte aber auf der Zuschreibung an Moosbrugger¹². Die allgemeine Literatur über die Vorarlberger Barockbaumeister griff die mittlerweile eingebürgerte Meinung auf und führt die Klosteranlage von Seedorf als eine für die Schule typische Vertreterin auf¹³. Im Katalog zur Ausstellung über die

Vorarlberger Barockbaumeister differenzierten Friedrich Naab und Heinz Jürgen Sauermost das überkommene Bild der Klosterkirche Seedorf, damit der Meinung von Hanspeter Landolt folgend, und bezogen gewisse Stilelemente auf den Bauherrn Scolar, eine grundsätzliche Entfernung von Kaspar Moosbrugger fand jedoch nicht statt¹⁴. Dieser notwendigen Neuorientierung ist der vorliegende Artikel gewidmet. Anhand der erhaltenen Dokumente und ergänzt durch eine formale Interpretation, soll versucht werden, die Bauwerke von Bürglen, Seedorf und Dallenwil neu zu erfassen und damit ihrem Planer und Erbauer, Pfarrer Johann Jakob Scolar, den ihm gebührenden Platz innerhalb der schweizerischen Architektur am Ende des 17. Jahrhunderts zuzuweisen.

Biographisches

Der wichtigste umerische Biograph des 18. Jahrhunderts, Josef Alphons Vinzenz Imhof von Blumenfeld, berichtet in den von seinem Großvater abgeschriebenen familiengeschichtlichen Notizen über die Familie Scolar¹⁵: «Hr. *Joan Waltert Scolari* zoge ao 1563 von Mayland nach Fiesso in die Landschaft Livenen, allwo er zum Landmann angenommen worden, sein Sohn Hr. *Lorentz Antoni Scolar*, einziger Sohn, ware Landes Hauptmann und Statthalter zu Livenen ao 1603. Sein Sohn *Waltert Antoni Scolar*, Statthalter zu Livenen ao 1627. Sein Sohn, Hr. *Antonius Scolar* von Fiesso aus der Landschaft Livenen, wurde ihm ao 1644 das Landrecht zu Ury verehrt¹⁶. Seine Ehefr., *Barbara Arnold*, ein Tochter Herrn *Waltert Arnold* von Spiringen, des Raths zu Uri, nata ao 1601 in Altdorff, und Frau *Barbara Tschudi*. Zeugte von der Frau Barbara Arnold folgende 8 Kinder: *Joan Franz*, des Rats zu Ury und Hauptmann über 200 Mann in Frankreich und in venetianischem Dienst, zweymahl Landvogt im Bolenz [Bleniot] ao 1680 und 1698. Sein Ehefr. *Anna Cathrina Arnold*, nata ao 1638, filia Dmji *Joani Francisci Arnold* et *Annae Barbarae Epp. Desiderius*, Propst zu Bellentz und Statthalter zu Einsiedeln und zu Sonnenberg, liegt zu Fischingen begraben. *Joan Jacob*, Parochus in Bürglen und Sextarius der IV. Waldstetten, bauwte das Closter und Kirch zu Seedorf, wie auch die Pfarrkirche Bürglen. Hr. *Joan Waltert*, Organista und S. Lleonardi Pfruond Caplan. *Anna Cathrina*, Hr. *Lieonard Lussers* Ehefrau. *Anna Maria*, Hr. *Johanni Francisci Ferrarji* Ehefrau. *Maria Apollonia Scolar*, Hr. *Jacobi Sators* Ehefr...¹⁷»

Der 1645 als Sohn des Anton Scolar, Adler-Wirt zu Altdorf, geborene Johann Jakob Scolar wird 1668 als «Kaplan beim obern Heilig Kreuz» in die Barbarabruederschaft von Altdorf aufgenommen¹⁸. Nach einem zweijährigen Aufenthalt als Pfarrer in Aadorf (Kanton Thurgau) übernimmt er 1672 die Kaplanei Loreto und kauft im gleichen Jahr Haus und Hofstatt in Bürglen¹⁹. Im Jubeljahr 1675 pilgert Scolar nach Rom und kehrt mit

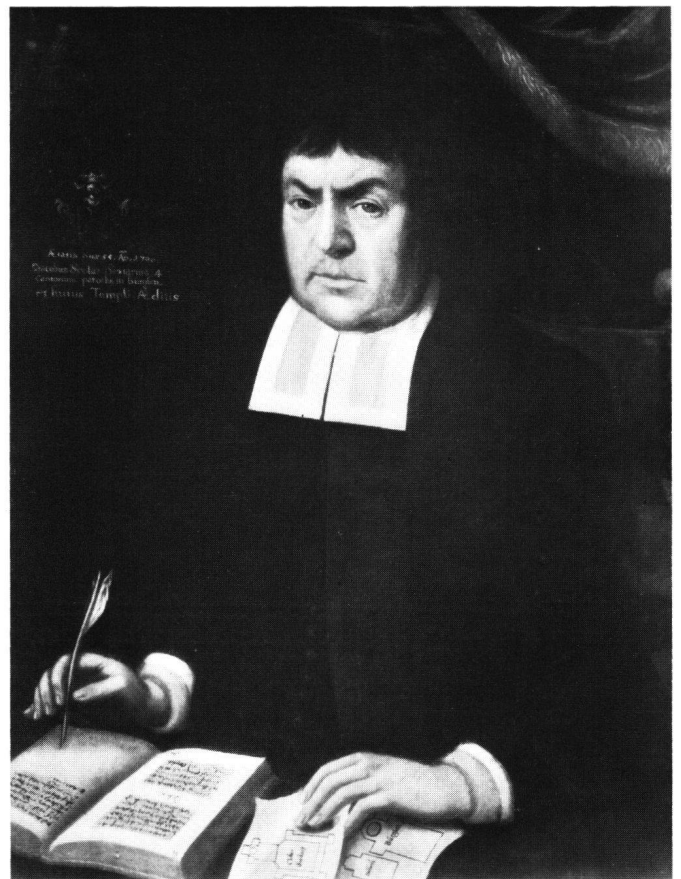


Abb. 1 Pfarrer Johann Jakob Scolar, 1645–1707

den Reliquien des heiligen Maximus nach Hause zurück. Die feierliche Translation findet am 5. Juni 1677 statt²⁰. Im Dezember 1683 zum Pfarrer von Bürglen gewählt, ist Scolar ab 1688 im Urner Sextariat des Vierwaldstätter Kapitels tätig und wird am 5. Mai 1693 zum Sextar ernannt²¹. Am 16. Dezember 1707 stirbt er und wird in Bürglen beigesetzt²². In der Sakristei der Pfarrkirche Bürglen findet sich unter den zahlreichen Porträts der Bürgler Pfarrherren das Bildnis von Johann Jakob Scolar, das ihn in seinem 55. Lebensjahr darstellt (Abb. 1). Eine Inschrift weist auf die priesterliche Tätigkeit des Pfarrers hin und endet mit der Bezeichnung «huius Templ. Aedilis». Die rechte Hand ruht auf einem offenen Buch, das wahrscheinlich den 1685 vom Kirchenrat gefaßten Beschluß zur Aufzeichnung aller alten Dokumente durch Scolar erwähnen soll²³. Die linke Hand hält zwei einzelne Blätter, auf welchen die Grundrisse der Kirchen von Bürglen und Dallenwil sowie der vollständige Plan des zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollendeten Klosters Seedorf zu erkennen sind²⁴. Alle diese Benennungen und Beigaben umreißen eine vielseitig interessierte und tatkräftige Persönlichkeit, deren Leistungen auf dem einen Gebiete der Baukunst in nahezu unveränderter Form erfaßbar geblieben sind.

Die Pfarrkirche Bürglen

Die Translation der Reliquien des heiligen Maximus leitete wahrscheinlich die Projektierung einer neuen Pfarrkirche ein, nachdem 1582 ein Vorgängerbau vergrößert worden war, dieser sich aber für die große Pfarrgemeinde als zu klein erwiesen hatte²⁵. Am 9. März 1681 beschlossen die Kirchgenossen, wohl in Kenntnis der baldigen Zentenarfeier, einen Neubau und wählten ihren Pfarrhelfer Johann Jakob Sclar, die Ratsherren Peter Arnold und Melchior Muoser sowie den Landvogt Jakob Friedrich von Mentlen zu Bauherren. Diese Kommission stimmte am 20. Oktober 1681 dem von Sclar gezeichneten und unterbreiteten Riß ohne Einschränkung zu und beauftragte ihn mit der Ausführung. Am 3. März 1682 weihte Johann Kaspar Stalder den Eckstein, und bereits am 16. Mai 1683 konnte die Knopfschrift in die Chorspitze gelegt werden. Georg Sigismund Müller, Weihbischof von Konstanz, vollzog am 10. Oktober 1684 die Kirchweihe. Eine zierliche Ergänzung erfuhr das Gotteshaus durch die beiden den Chor flankierenden Kapellen, die Sclar wohl kurz nach 1690 erbaut und selbst finanziert hatte und die am 14. Oktober 1693 eingeweiht wurden. Der von einer hochmittelalterlichen Vorgängerkirche übernommene Turm wurde mehrmals, so 1604 und wiederum 1670, renoviert²⁶. Der ganze Baukomplex ist ohne wesentliche Veränderungen auf uns gekommen. Wenige Ergänzungen erzählen vom Schmuckbedürfnis späterer Generationen: Zu Ende des 18. Jahrhunderts stellte J. A. Curty auf den Deckenspiegeln der Kirche Geschehnisse aus dem Leben des heiligen Maximus dar. Die Planaufnahme durch Karl Schmid von Böttstein aus dem Jahre 1864 deutet auf eine größere Renovation hin. Anlässlich der Gesamtrestaurie-



Abb. 2 Die Pfarrkirche Bürglen von Südosten

rung zog man 1938/39 die Westempore weiter vor, schuf einen neuen Zugang zur Kanzel und ersetzte die Seitenaltäre durch jene der Kapelle Riedertal²⁷. Die Beinhaus- und Ölbergkapellen wurden 1968 restauriert.

Am Standort frühmittelalterlicher Vorgängerbauten, auf einer ersten Stufe des Schächentales errichtet, blickt die Pfarrkirche von Bürglen mit ihrer Hauptfassade nach Westen, in das Haupttal der Reuß (Abb. 2). Alte Planaufnahmen, die Lage der Krypta und des Turmes sowie die teilweise übernommenen Chormauern bezeugen eine ähnliche Lage der älteren Landeskirchen (Abb. 3). Bestehende Mauern und topographische Engpässe nach Osten und Norden schränkten daher die planerischen Möglichkeiten von Pfarrer Sclar ein. Er entschloß sich, den ehe-

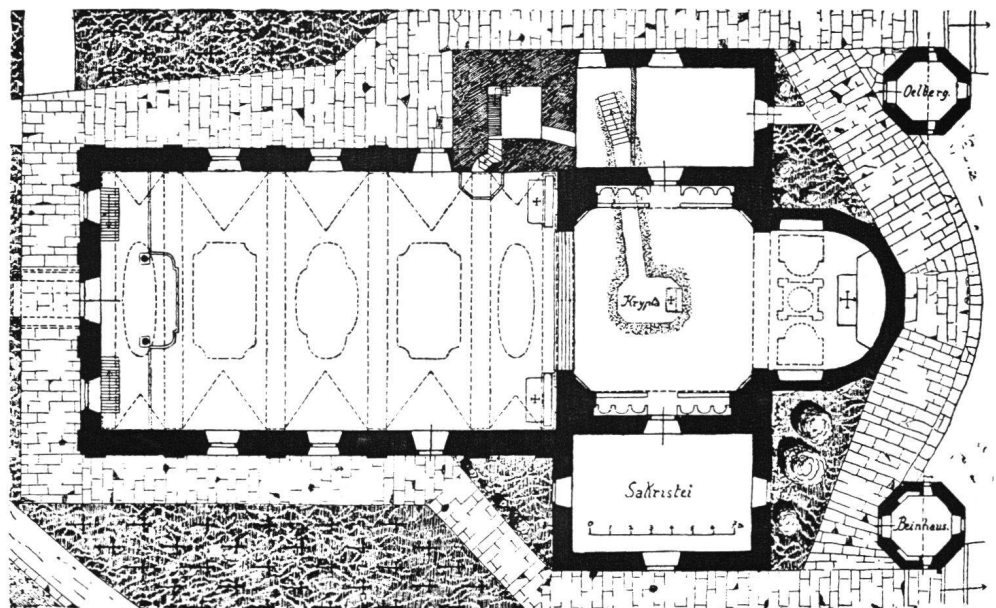


Abb. 3 Grundriß der Pfarrkirche Bürglen

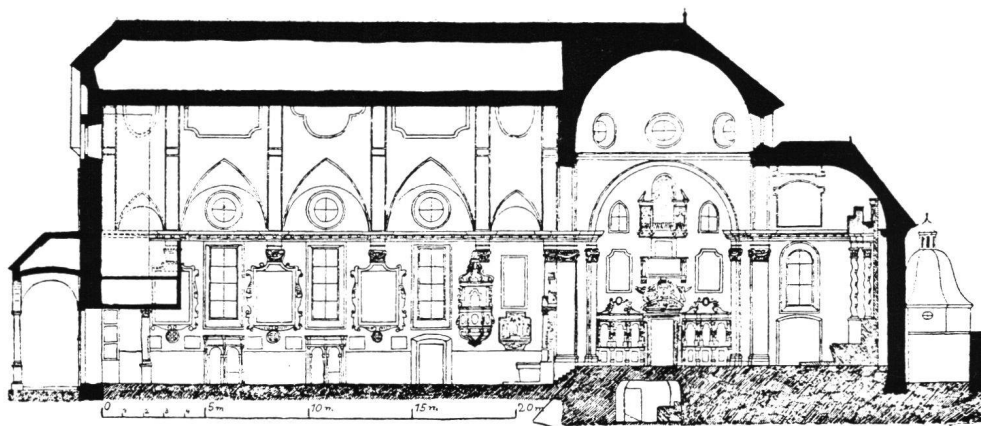


Abb. 4 Längsschnitt der Pfarrkirche Bürglen

maligen Chor im Grundriß zu übernehmen, diesem eine äußerlich polygonale, innen gerundete Chorabside anzu­fügen, mit beidseitigen Sakristeien die Flanken zu erwei­tern und das Langhaus nach Westen bis an den Rand des Abfalles fortzusetzen. Dadurch entstand ein schmaler Baukörper mit eingezogenem Chorgeviert, dessen Grundriß über lateinischem Kreuz im Volumen verlorengeht, da die Nebenflügel zu bloßen Pultdachanbauten reduziert sind (Abb. 4). Ein Satteldach mit dem für Scolar typischen Krüppelwalm deckt das ganze Gebäude. Die Traufseiten stützen sich auf gemauerte Lisenen, welche die Langhauswände in fünf Achsen teilen. Kurze Kranzgesimsstücke ziehen sich in die Hauptfassade und scheiden einen Okulus und eine Figurennische in das Giebfeld aus. Abrupt endende Lisenen mit aufgesetzten Kämpfern gliedern die Fassade in drei Achsen, deren äußere mit hohen Rechteckfenstern und Figurennischen geöffnet sind. Ein zierliches, elegantes Vorzeichen überdeckt das

reiche Hauptportal. Die Längswände des Schiffes sind von je drei Stichbogenfenstern unter Okuli durchbrochen. Die im Aufriß polygonale Chorzone wird über den heterogenen Sakristeianbauten durch Spitzbogenfenster und knapp unter dem Dachansatz durch Okuli, die in die Kuppel geben, belichtet (Abb. 5). Die bedeutend tiefere eigentliche Chorapsis zeigt hart an der Chorvierung je ein seitliches Stichbogenfenster.

Die wenig harmonische äußere Gestaltung der Pfarrkirche läßt sich bei der Betrachtung des ungewohnten, lichten und festlichen Innenraumes vergessen (Abb. 6). Über die seitlichen Fenster, Pilaster und Wandbilder gleitet der Blick zum eingezogenen Chorgeviert, das von einer Pendentifkuppel ohne Tambour überhöht wird, und zu der vom reichen Hochaltar ausgefüllten Chorabside. Die Wandpilaster, an den Langhauswänden von Gemälden verdrängt, tragen über üppigen Kapitellen ein markantes durchgehendes Konsolkranzgesimse, das die Okuli in die Stichkappen der Gewölbetonne ausscheidet. Die geraden Chorwände, fünf Chorstufen und der stark gedrückte Triumphbogen bilden eine eigentliche Zäsur zum kompakten Chorvorjoch, dessen zur Kuppel hin abgeschrägte, überdimensioniert massive Pfeiler das Konsolkranzgesimse des Langhauses fortsetzen. Die Sakristeiwände tragen über geohrten Segmentbogenportalen Chorlogen mit einer kleinen Orgel (Abb. 7). Die im Innern sehr strikte tektonische Gliederung wird von reichen Stukkaturen, wahrscheinlich durch die Künstlertruppe der Neurone und Bettini geschaffen, gefaßt. Erst ihre Arbeit verband die vielfältigen Ideen Scolars, am Äußern noch einzeln ablesbar, zu einem harmonischen Ganzen. Die Girlandenkapitelle, das Konsolkranzgesimse, die Bogenrahmen und der Sprengring über den Pendentifskulpturen halten den Raum wie Spangen zusammen. Die typisch heterogenen Motive Scolars und Äußerungen seiner wenig berechneten Baukunst finden sich etwa in der vorgesehenen, aber nicht ausgeführten Kuppellaterne, in den überdimensioniert entworfenen Vierungspfeilern und ihren äußeren Widerlagern sowie in der für die schwachen Mauern sehr



Abb. 5 Die Pfarrkirche Bürglen von Norden

Abb. 6 Innenansicht der Pfarrkirche Bürglen nach Osten



Abb. 7 Das Chorvorjoch der Pfarrkirche Bürglen



weiten Langhaustonne. Trotz dieser Unsicherheiten, die den Baudilettanten verraten, entstand mit der Bürgler Pfarrkirche ein Raumkonzept, wie es in unserem Lande ohne Parallelen ist. Dieses Verdienst der Vermittlung süd-ländischer Architekturformen gebührt Sclar. Sein ausgesprochenes Interesse an Kuppellösungen bewies er wenige Jahre nach dem Kirchenbau von Bürglen mit der Errichtung der die Kirche flankierenden oktogonalen Kapellen (Abb. 3, 5). Kurz vor dem Baubeginn der Klosterkirche in Seedorf entstanden hier die Modelle für die weit größere Aufgabe. Die schlanken Mauern, über das Kreuz durch ovale Okuli geöffnet, tragen elegant geschweifte und mit Schindeln gedeckte Hauben. Die kleinen Kuppeln über Sprengringen, zwischen den Gurtbändern mit dem Sclarischen Wappen geziert, werden von hübschen Laternen überhöht. Dies ist ein Motiv, das Sclar an der Pfarrkirche, wohl aus Gründen der Dachstuhlkonstruktion, nicht realisieren konnte. Sclar's persönliche Finanzierung und Planung mitten in der Bauzeit des Klosters Seedorf und die erstaunliche Ähnlichkeit zwischen diesen Modellen und dem großen Hauptwerk lassen wohl keinen Zweifel aufkommen, daß sich hier der gleiche Geist um die Planung seines anspruchsvollsten Vorhabens bemüht hat.

Das Benediktinerinnenkloster Seedorf

Die von den Benediktinerinnen übernommenen Gebäulichkeiten der Lazariter wurden wahrscheinlich zwischen 1581 und 1635 stark umgebaut²⁸. 1636 mußte der Glockenturm nach einem Föhnsturm repariert werden, und



Abb. 8 Ansicht des Klosters Seedorf aus dem Jahre 1665

gleichzeitig wurde er höher aufgemauert. Anlässlich der Translation von Reliquien der heiligen Constantia im Jahre 1665 schuf P. Adalgott Dürler einen Kupferstich, auf welchem er das alte Kloster darstellte (Abb. 8). Die kleine Kirche nimmt darauf die südliche Seite eines Quadrates ein und wird an der Südwestecke durch den Glockenturm ausgezeichnet²⁹. Ein parallel zur Kirche laufender Nordtrakt stößt an der Nordwestecke auf den über das Geviert hinaustretenden Westflügel. Eine hohe Mauer mit erkerartigen Anbauten schließt den Innenhof nach Osten ab. Die im Juni 1681 zur Äbtissin gewählte Altdorferin Maria Ursula Püntener begann kurz nach ihrer Amtsübernahme mit dem Bau eines neuen Klosters. Bauherr Johann Jakob Sclar ließ wahrscheinlich die alte Ostmauer niederreißen und errichtete an ihrer Stelle den ersten Trakt der neuen Anlage. Am 12. Oktober 1682 legten der «Herr Helfer», vermutlich Pfarrhelfer Johann Jakob Sclar, und Hans Walter Sclar den Eckstein. Zwi-

schen dem 23. September 1682 und dem 13. März 1683 wirkte Anton Burtscher als verantwortlicher Bauhandwerker, er wurde von Josef Burtscher und im April 1685 von Joseph Lomaz und seinem Trupp abgelöst³⁰. In diesen Jahren ließ man auch die Gewölbe der alten Kirche renovieren, was bestätigt, daß der Bau der neuen Klosterkirche erst nachträglich beschlossen wurde³¹. Gleichzeitig mit dem Osttrakt errichtete man auch den Nordflügel, jedoch ohne den nordwestlichen Eckrisaliten, wie ein nach dieser ersten Bauphase entstandenes, dem Kupferstich nachempfundenen Gemälde im Klosterbesitz beweist (Abb. 9). Deutlich läßt sich der neue Ostflügel mit dem teilweise fertiggestellten Nordtrakt erkennen. Kirche, Turm und Westseite blieben bestehen, einzig der zur Straße hin orientierte Haupteingang erhielt ein neues, 1682 datiertes Portal. 1686 konnten alle diese ersten Arbeiten wahrscheinlich abgeschlossen werden, denn die Rechnungseintragungen nehmen zu diesem Zeitpunkt ein Ende³².

Unter der gleichen Äbtissin, deren Wappen sich im Stucksaal des Osttraktes und über dem Nordostportal



Abb. 9 Ansicht des Klosters Seedorf auf einem Ölgemälde im Klosterbesitz

erhalten hat, begann am 3. Mai 1695, mit der Einsegnung des Ecksteines zur neuen Klosterkirche durch den Einsiedler Abt Raphael Gottrau, eine neue Bauetappe³³. Die Arbeiten schritten rasch voran, sodaß bereits am 9. Oktober 1696 eine Inschrift in den Knopf der Chorkuppel gelegt werden konnte. Kurz vorher, am 16. September, brach man den alten Glockenturm ab. Die Sakristeiportale sind in das Jahr 1695 datiert. Sicher zog sich die Ausstattung der Kirche über einige Jahre hin. Am 31. Oktober 1700 weihte Abt Maurus von Roll das Gotteshaus ein, wenig später mußte die alte Kirche weichen³⁴. Die Turmknopfschrift aus dem Jahre 1696 erzählt die Geschichte des Bauens in allen wesentlichen Punkten. Sie erwähnt den edlen Wohltäter Kaspar Barmettler, der «allhier zu einem Bauherrn und Mitgehilfen hierinnen fortzusetzen erbeten den hochwürdigen und hochgelehrten Herrn Johann Jacob Scolar erzeit». Sicher hatte Scolar zu Beginn des Kirchenbaues die Vollendung der gesamten Klosteranlage projektiert, wie der Plan auf seinem Porträt beweist (Abb. 1). Zwei Pendentifgemälde in der Kirche zeigen aber das Klostergeviert wohl mit dem nord-westlichen Risaliten, jedoch noch ohne die letzten Erweiterungen am Westtrakt³⁵ (Abb. 10). Diese dritte und letzte wichtige Bauperiode, der Bau der schrägen Verbindungsgänge zur Kirche und die Ergänzung des westlichen Flügels, blieb auf das Jahr 1721 limitiert. Sie ist als einzige umfänglich dokumentiert. Am 1. März 1721 schloß die Äbtissin Maria Anna Eberli «mit Hilf und Zuothuon des H. Bauwhern Bruder Caspar Mosbrugger, Conventhual des hoh. fürstl. Gottshaus Einsidlen» mit dem Zimmermeister Eugen Hurschler aus Engelberg einen Vertrag für die Errichtung von Riegelwänden und einem Dachstuhl³⁶. Ein weiterer Akkord vom 9. März «mit Michael Rueff, neben des Meisters Johannes Mosbrugger selligen 2 Söhn Johannes undt Caspar aus dem Bregentzer Wald» regelte den Baubetrieb für das am 17. März Michael Rueff und Johannes Mosbrugger vertraglich übergebene Unternehmen³⁷. Die Arbeiten nahmen am 5. April ihren Anfang, man legte «den vorderen baufälligen und lesten Theil des uralten Frauenklosterlins nieder». Am 13. Juli fand die Einsegnung des Grundsteines bei der Kirchentüre statt. Noch vor dem Einwintern, am 6. November 1721, war der letzte Teil der Klosteranlage vollendet. Ein 1580 datiertes Portal im Erdgeschoß des Westtraktes belegt die teilweise Übernahme des Vorgängerbaues, ein schlichtes, 1721 datiertes Sandsteingewände beim Kircheneingang situiert diese letzten großen Arbeiten im Klostergeviert. Im Jahre 1721 muß auch der erhaltene Portalriß, von einem der drei beteiligten Baumeister zur Vervollkommenung des eingezwängten bestehenden Gewändes gezeichnet, entstanden sein. Seine Ausführung folgte aber erst im Rahmen der Außenrestaurierung von 1958 bis 1960. Die Klosterkirche wurde in den Jahren 1964–1967 einer gründlichen Gesamtrestaurierung unterzogen. Eine kaum bemerkbare Erweiterung der Nonnen-

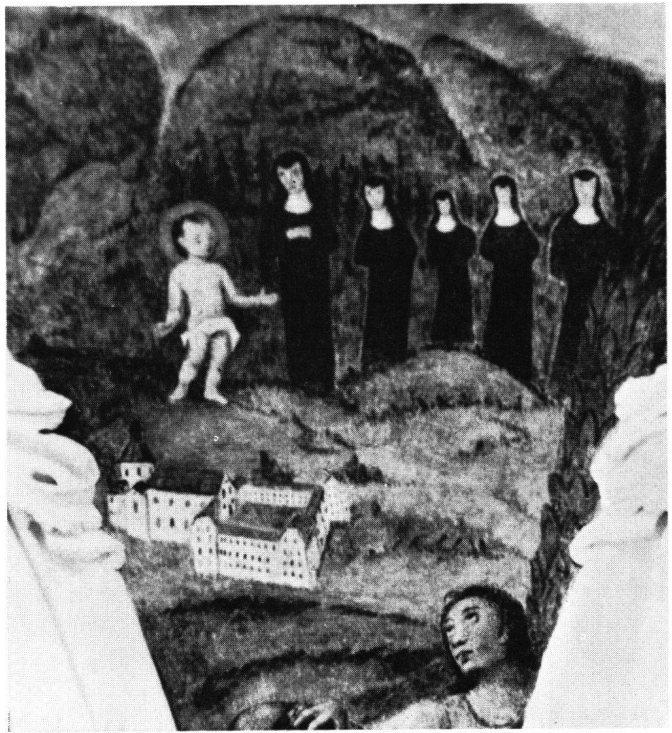


Abb. 10 Pendentif-Fresko im Kuppeljoch der Klosterkirche Seedorf

empore nach Norden ergänzt den nach den starken Eingriffen von 1854 annähernd wieder erlangten Originalzustand der Kirche. Weitere Modernisierungen des Klosters setzten sich bis in die Gegenwart fort, und die wertvollen Räume, so der Stucksaal im Osttrakt, präsentieren sich heute im aufgefrischten alten Kleid.

Dem Besucher des in der Talebene von Altdorf zwischen der Reuß und den bewaldeten Abhängen des Gitschen gelegenen Klosters fällt die Monumentalität der Gesamtanlage, aber auch die Zierlichkeit der einzelnen Bauglieder auf. Das von markanten Eckrisaliten begrenzte Klostergeviert schiebt die dominierende Kirche in der Mittelachse vor die südliche Front und schafft damit ein Konzept, das eine weit größere Anlage suggeriert (Abb. 11). Die Risalite mit den für die Gegend und für Scolar üblichen abgewalmten Kreuzfirstdächern treten nach Osten und nach Westen nur wenig vor, wirken aber von Norden her wie eigentliche Türme, was den Schluß zuläßt, daß auch der Nordtrakt über den Grundmauern des Vorgängerbaues entstanden sein muß. Die Unterschiede zwischen den regelmäßigen Fensterachsen der Westfront und den gelegentlich erzwungenen Lösungen der übrigen Fassaden deuten auf eine Überarbeitung der Pläne, kurz vor der Arbeitsaufnahme im Jahre 1721, durch einen der drei genannten Baumeister hin. Risalite und schlichte Rechteckfenster übernehmen die Aufteilung des Baukörpers, dem jede tektonische Gliederung abgeht. Von gleicher äußerer Einfachheit ist die über kreuzförmige

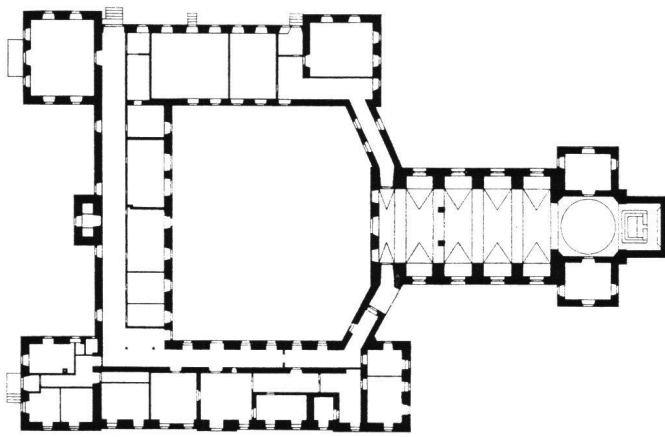


Abb. 11 Grundriß der Klosteranlage von Seedorf

gem Grundriß erbaute Klosterkirche. Auf ein vierachsiges, von einem Satteldach überhöhtes Langhaus stoßen drei schmale, gerade geschlossene Anräume, die den Chor markieren. Die sich kreuzenden Firste zeichnet eine Oktogonkuppel aus. Die auf den Innenhof gerichtete Nordfassade, von einem Rundbogenportal zwischen zwei kleinen Stichbogenfenstern und zwei lichten Rundbogenfenstern in der Emporenzone geöffnet, zieren zwei am sechseckigen Schaft geschindelte und mit hübschen Hauben bekrönte Dachreiter. Die Form der Hauben wird an der Chorkuppel und ihrer Laterne übernommen. Eine genauere Betrachtung dieser Choranlage erinnert stark an die Pfarrkirche von Bürglen, denn wiederum ruht das Oktogon auf außen sichtbaren Widerlagern und wiederum geht ein Teil des Tambours in die Dachkonstruktion des Langhauses über. Gewisse Verbesserungen lassen aber doch eine Entwicklung erkennen, so wurden die in Bürglen zu Pultdachanräumen reduzierten Vierungs- und Chorflügel aufgewertet, und der in den Kapellen von

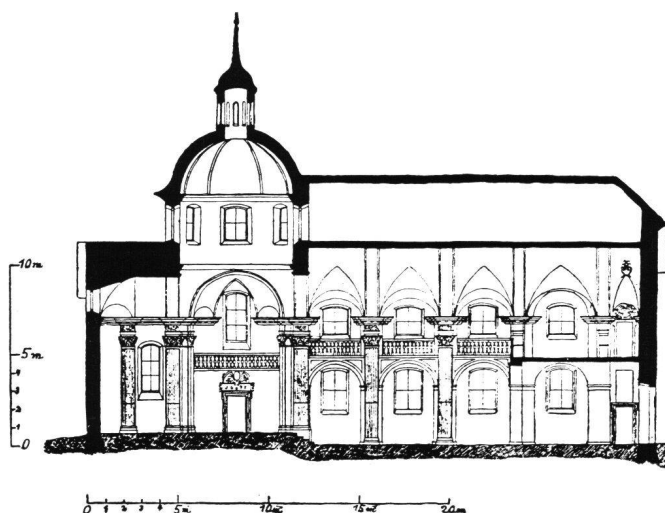


Abb. 12 Längsschnitt der Klosterkirche Seedorf

Bürglen vorgegebene Kuppeltambour erhebt sich nun über die Dachkonstruktion hinaus. Größere Stichbogenfenster ersetzen die Okuli der Bürgler Kuppel und wiederholen sich in der oberen Fensterreihe des Langhauses. Die unteren Langhausfenster unterscheiden sich hinwiederum von den Rechteck- und Rundbogenfenstern der Vierungs- und Chormauern (Abb. 12).

Die Kleinteiligkeit der Architekturmotive, die sich am Äußeren der Klosteranlage ablesen ließ, wiederholt sich auch im Kirchenraum (Abb. 13). Durch die Kirchentüre betritt man ein nördliches Vorjoch, das die schrägen Verbindungsflügel zusammenfaßt. Vier Langhausjochleiten zum eingezogenen Chor und zur Hauptabside über. Kräftige Wandpfeiler tragen über verkröpften Konsolkranzgesimsen die Gurtbogen der Halbkreistonne. Die durch die Wandpfeiler und die sich verbindenden Emporen entstandenen Nebenkompimente werden von quergestellten Rundbogenarkaden gewölbt. Kurze Gebäckstücke laufen sich auf halber Höhe der knapp eingepaßten Fenster an den Außenwänden tot. Während die Pfeiler im Erdgeschoß keine Öffnungen besitzen, gestatten schmale Durchbrüche in der Galerie einen Umgang von der rückwärtig angeordneten Nonnenempore zu den Nebenkapellen im Chor. Das Halbrund der Langhaustonne nimmt der tief ansetzende und auf weit in den Raum gestellten Pfeilern ruhende Triumphbogen auf, sodaß, zusammen mit den vier Chorstufen, eine kräftige Zäsur zum Chor entsteht. Die kreisrunde Kuppel dominiert das von vier ruhigen Rundbogen auf abgeschrägten Pfeilern begrenzte Chorvorjoch. Der über den Pendentifgemälden ansetzende Tambour wird von großen Stichbogenfenstern hell belichtet, nur die Öffnung zum Langhaus bleibt, wie schon in der Pfarrkirche von Bürglen, blind. Reiche Stukkaturen, mit jenen von Bürglen nahe verwandt, zieren den Sprengring, die Gurtbänder und die freien Mauerflächen. Ganz im Sinne des historisch interessierten Pfarrers Sclar würdigt ein umfassendes Bild- und Schriftprogramm die Entstehung des Bauwerkes. Zur Chorapsis hin findet sich eine Kartusche mit der Inschrift: «Arnoldus d. Brienz fundator MIIIC», über dem Kreuz steht am Tambour zu lesen: «aedificatum 1695», auf gleicher Höhe erkennt man am westlichen Bogen das Klosterwappen und nach Osten ein noch nicht identifiziertes Wappen, vielleicht jenes der Zwyer. Über dem Triumphbogen tragen elegante Stuckengel ein Schild mit der Aufschrift: «Consecratum est hoc templum MDCC». Reich verzierte Schilde über den Sakristeiportalen sind mit den Wappen des Klosters und seines größten Wohltäters, des Pfarrhelfers Kaspar Barmettler, geschmückt. Diese prächtig gehauenen Portale unter tief ansetzenden Balustraden der Nebenkapellen sind in das Jahr 1695 datiert und folgen in der geohrten Profilierung ganz den Vorlagen in der Pfarrkirche von Bürglen und des Klostertraktes. Die Segmentbogenbekrönung, am 1682 datierten Hauptportal des Westflügels noch gleich wie an den Gewänden der Pfarr-



Abb. 13 Innenansicht der Klosterkirche Seedorf

kirche Bürglen, ist hier nun, wohl wegen der Wappenkartuschen, stärker gerundet. Gesprengte Segment- oder Dreiecksgiebel finden sich an den Portalen des Klostergeviertes, alle aus der ersten Bauzeit des neuen Klosters. Auch die stehenden Voluten der Sakristei-Portalgewände weisen zum Haupt- und zu den Nebenportalen der Pfarrkirche von Bürglen. Wie schon in Bürglen, so ist auch in der Klosterkirche Seedorf die Chorapsis ganz dem Hoch-

altar gewidmet. Wiederum umfängt ihn der Vierungsbogen des Kuppelraumes, dessen Rundung sich im eingezogenen Triumphbogen fortsetzt. Im Unterschied zu Bürglen, und dies muß als eine noch ausgeprägtere Italianisierung verstanden werden, legte Pfarrer Sclar allen Wandpfeilern kannelierte Pilaster vor, deren Basen jenen in Bürglen entsprechen, deren Kapitelle aber rein korinthisch empfunden sind und die dekorativen Stuckzierden

in einen Fries unter dem Konsolkranzgesimse aussondern. Die üppigen, rein weißen Stukkaturen an Triumphbogen, Langhaustonne und Fensterrahmen erfahren durch die 1697 datierten Deckengemälde, die Stuckmarmoraltäre und die hart an die vordere Pfeilerwange geführten Balustraden eine farbliche Bereicherung von großer male-rischer Wirkung.

Den Kirchenraum von Seedorf charakterisiert eine geradezu spielerische Zierlichkeit, die sich in zahlreichen kleinen Kompartimenten und in gegeneinander abgesetzten tektonischen Gliederungssystemen äußert. Nur Baudilet-tanten können auf so kleinem Raum die verschiedensten Architektur-motive zitieren, auch wenn diese rein konstruktiv nicht notwendig sind. Die Wandpfeilerhalle von Seedorf ist in ihrer Gesamtbreite deutlich schmaler als die von Sclar erbaute Pfarrkirche in Bürglen. Den gerin-gen Dimensionen zum Trotz zog er durchgehende Empo-ren ein, auch wenn er sie sehr knapp unter der Wölbung anordnen mußte. Wiederum aus Gründen der bescheidenen Raumverhältnisse mußten die Balustraden der Chor-kapellen tiefer angesetzt werden, da sie sonst die Pfeilerka-pitelle der Vierung berührt hätten. Die schmale Vierung aber verlangte nach einem kräftigen Choreinzug und nach einem niedrigen Triumphbogen, da sich der Tam-bour nur so gleichmäßig aufsetzen ließ. Eine den inneren Dimensionen entsprechende Kuppel mußte aber notge-drungen mit dem steilen Satteldach in Konflikt geraten, denn das tiefere Firstniveau der Choranräume war mit dem Dachstuhl des Langhauses, der die Wölbung aufzu-nehmen hatte, nicht vereinbar. So sind eine ganze Reihe von Unstimmigkeiten aufzählbar, die ein professioneller Baumeister wenigstens teilweise zu verhindern gewußt hätte. Dem Liebhaberarchitekten Sclar aber ist es zu verdanken, daß in Seedorf eine Barockkirche entstand, die an schöpferischer Individualität kaum zu übertreffen war, die aber auch, wegen offensichtlicher architektonischer Unstimmigkeiten, nur als Anregung, jedoch nie als Vorlage dienen konnte.

Die Pfarrkirche Dallenwil

Zweihundert Jahre nach der Kapellweihe stifteten die beiden Stiefbrüder Pfarrhelfer Karl Mathias Zurblumen und Pfarrhelfer Kaspar Barmettler 1694 eine Kaplanei-pfründe in Dallenwil und ermöglichten damit einen baldigen Neubau der zu klein gewordenen Kapelle³⁸. Der von Pfarrhelfer Barmettler bereits mit dem Neubau der Klo-sterkirche Seedorf betraute Pfarrer Sclar schuf auch den Plan zum kleinen Gotteshaus von Dallenwil. Unter der Leitung der beiden Bauherren Johann Melchior Oder-matt und Johann Niederberger riß man im Herbst 1697 das alte Gemäuer nieder und erbaute im folgenden Jahre die neue Kirche, die am 15. November 1699 vom Engel-berger Abt eingeseget werden konnte. Die anfänglich nur mit einem kleinen Dachreiter versehene Kapelle er-

hielt nach verschiedenen Renovationen im 18. und 19. Jahrhundert 1872 einen allzu massiven Turm und wurde 1902 um zwei Joche verlängert. Die 1978 abge-schlossene Gesamtrestaurierung gestaltete die Westpartie mit dem Vorzeichen, die Portale und den Turm neu und gab dem sehr gut erhaltenen Raum seine alte Pracht zurück (Abb. 14).

An das ursprünglich in drei Joche aufgeteilte Langhaus fügt sich der eingezogene, gerade hintermauerte Recht-eckchor, der nach Norden durch eine zweigeschossige Sa-kristei erweitert wird. Am Chor und zur Sakristei abge-trepte Satteldächer erinnern an die Chorpartie der Klosterkirche Seedorf. Die ungegliederten Langhaus-mauern öffnen Stichbogenfenster unter Okuli. Das aus der Bauzeit stammende, geohrte und von einem Segmen-tgiebel bekrönte Sandsteinportal unter einem schlichten Vorzeichen, dessen Vorlage an der Pfarrkirche Bürglen zu finden ist, wurde nach alten Zeichnungen neu geschaffen. Man betritt einen schmalen Saal, den über kannelierten Wandpilastern, Friesstücken und einem ringsum laufen-den Konsolkranzgesimse eine halbkreisförmige Gurtbo-gentonne, in welche tiefe Stichkappen einschneiden, über-deckt³⁹ (Abb. 15). Stark eingezogene Chorwände tragen den niedrigen Triumphbogen, der die Gewölbehöhe des annähernd quadratischen Chores markiert. Zwei Stich-bogenfenster unter Okuli belichten den Chorraum von Süden her, nach Norden öffnet sich eine große Sängerloge in das Obergeschoß der Sakristei. Kannelierte Pilaster



Abb. 14 Die Pfarrkirche Dallenwil von Nordwesten



Abb. 15 Innenansicht der Pfarrkirche Dallenwil

fassen einen zweiten Chorbogen, der den in eine Nische ausgeschiedenen Hochaltar rahmt. Die Anordnung beruft sich ganz auf die Vorbilder in Bürglen und Seedorf. Sicher arbeiteten die Künstler, welche die übrigen Scolarschen Gotteshäuser stuckiert hatten, um 1699 auch in Dallenwil, denn die Ähnlichkeiten der reichen Zierformen sind auffallend. Der architektonisch sehr einfache Raum lebt von der applizierten tektonischen Gliederung, von den rein weißen Stuckdekorationen und von den wiederum freigelegten, aus der Bauzeit stammenden Deckenmalereien⁴⁰. Sind die Fresken auch von einem bedeutenderen als dem in Seedorf verpflichteten Maler geschaffen, so fällt doch neben der offensichtlichen architektonischen Zusammengehörigkeit der drei Scolarschen Kirchen die enge stilistische Verwandtschaft der baulichen Ausstattung auf, eine Tatsache, die vermuten läßt, daß Pfarrer Sclar seine Trilogie mit den ihm bereits bekannten Baukünstlern vollendet hat.

Ergebnisse

Eine Zusammenfassung der hier vorgelegten Dokumente und Analysen ergibt, daß sich die Tätigkeit Kaspar Moosbruggers am Neubau des Klosters Seedorf erst ab 1699, also nach der Fertigstellung der Klosterkirche und nach der abgeschlossenen Gesamtplanung des Klostergeviertes, nachweisen läßt. Stilistische Überlegungen unterstreichen diese Meinung, denn es finden sich keine Architekturmotive, die auf Moosbrugger zurückzugehen brauchen. Alle Scolarschen Zitate sind offensichtliche italienische Erinnerungen oder Kopien von zeitgenössischen zentralschweizerischen Vorbildern. Die häufige Erwähnung Moosbruggers nach dem Tode Sclar und die Bezeichnung als «Bauherr» rücken den Klosterbaumeister von Einsiedeln in den Mittelpunkt für die Vollendungsar-

beiten am Kloster Seedorf. Die ausdrückliche Kenntnis von Kaspar und Johannes als Söhne des Johannes Moosbrugger «sellig» darf vielleicht als Indiz verstanden werden, daß auch der Vater Kaspar Moosbruggers in der Zentralschweiz gearbeitet hat, sicher nicht als planender Baumeister, denn als solcher ist er bis anhin nicht nachgewiesen, sondern eher als bauleitender Maurermeister. Die Art seiner Nennung in den späten Verträgen des Klosters Seedorf legt die Vermutung nahe, daß er den Klosterfrauen bekannt gewesen sein muß, daß er also den Klosterkirchenbau ausgeführt haben könnte. Die zeitgenössischen Erwähnungen Johann Jakob Sclar als Erbauer des Klosters Seedorf, die gesicherte Tätigkeit an der Pfarrkirche von Bürglen und die stilistisch kaum anzuzweifelnde Projektierung der Pfarrkirche Dallenwil lassen uns im Bürgler Pfarrherrn den originellsten zentralschweizerischen Architekten des ausgehenden 17. Jahrhunderts erkennen. Von keinen zünftischen und bautechnischen Normen gebunden, besaß er die durch seine gesellschaftliche Stellung gegebene Möglichkeit und Freiheit, sein waches Interesse für die Baukunst, seine große Kreativität, aber auch seine starke Persönlichkeit dem in jenen Jahren durch die Tätigkeit der gegenreformatorischen Orden aufblühenden Bauwesen zu widmen. Als Pilger hatte Sclar zwischen 1675 und 1677 die großen Städte Italiens besucht, und er muß eine reiche Fülle von überwältigenden Eindrücken in seine Heimat zurückgebracht haben. Sclar Bauweise, die Kuppel und ihre Anordnung über dem Chorbogen, die flankierenden, oben als Logen geöffneten Sakristeien, der von einem Chorbogen umfaßte Hochaltar und seine Wiederholung im stark vertikal und horizontal konzentrisch eingezogenen Triumphbogen, weist auf südländische, tektonisch interessierte Traditionen. Es wäre aber falsch, die Erinnerungen des Baudiletanten Sclar nachvollziehen zu wollen, denn die ähnlichsten Beispiele stehen dort, wo die stilbildenden Kuppelkirchen Italiens aus topographischen oder finanziellen Gründen reduziert werden mußten, so beim Bau von S. Fedele in Mailand oder der Kirche S. Nicola in Agone in Rom. Gleiche praktische Fragen und wohl auch die beschränkten persönlichen Kenntnisse beeinflussten die Tätigkeit Sclar. Anfänglich noch im Dachstuhl versteckt und unbeholfen auf allzu massiven Pfeilern abgestützt, entwickelten sich seine Kuppeln an kleinen, als Kapellen errichteten Modellen, um sich erst an seinem Hauptwerk von gewissen Fehlern zu befreien und monumental zu erstehen.

Die Beschreibung von Sclar Entwicklung als Baumeister kann nicht die üblichen Kriterien des stilistischen Reifeprozesses anwenden, sondern muß sich auf die Darstellung seiner bautechnischen Vervollkommenung beschränken. Überspannte Sclar das sehr breite Langhaus der Pfarrkirche Bürglen noch mit einer sehr gewagten und rechnerisch wenig bewältigten Halbkreistonne, so kopierte er bei der Konstruktion des deutlich kleineren Rau-

mes von Seedorf die im nahen Luzern gleich zweimal angewandte Wandpfeilertechnik⁴¹. Beide Beispiele, die Jesuitenkirche wie die Klosterkirche Mariahilf, mussten ihm bekannt gewesen sein, denn die über Quertonnen verlaufenden und bis zum Chor oder bis an den Triumphbogen reichenden Galerien, die im Erdgeschoß geschlossenen, mit kannelierten Pilastervorlagen akzentuierten Wandpfeiler, die reichen Portale unter den Chorlogen und die dem Chor gegenüber angeordnete dominante Hauptempore kehren in verkleinertem Maßstab im Werk Pfarrer

Scolars wieder. Blieben auch viele Probleme der Vereinigung von gerichtetem und zentralisiertem Raum bestehen, so ist es sicher das Verdienst von Johann Jakob Scolar, unterstützt durch die Bemühungen seines Mitbruders Jeremias Schmid, den monumentalen Zentralbau in der Innerschweiz eingeführt zu haben. In dieser nahen Umgebung lassen sich damit auch einige Grundlagen zum Werk von Kaspar Moosbrugger finden, denn seine ersten Zentralbauentwürfe sind erst Jahre nach den Arbeiten von Scolar und Schmid zu belegen.

ANMERKUNGEN

- ¹ ROBERT DURRER, *Innenansicht der Klosterkirche zu Seedorf*, in: Schweizer Kunstkalender 1906, S. 18: «Als Baumeister waltete der Pfarrer von Bürglen, Johann Jakob Scolar, der seinen Kunstsinn schon etwa 15 Jahre zuvor beim Bau der ähnlichen Pfarrkirche zu Bürglen bezeugt hatte.»
- ² P. MAGNUS HELBLING, *Pergamenturkunde vom Chortürmchenknopf des Klosters Seedorf*, in: XIV. Urner Neujahrsblatt (UNjbl.) 1908, S. 60–62. JOSEF MÜLLER, *Die Geistlichkeit von Bürglen*, in: UNjbl. 1912, S. 67.
- ³ FRITZ GYSI, *Zur Entwicklung der kirchlichen Architektur in der deutschen Schweiz im 17. und 18. Jahrhundert*, Aarau/Zürich 1913, S. 9.
- ⁴ SAMUEL GUYER, *Bürglen und Seedorf, zwei Barockbauten vom Ende des XVII. Jahrhunderts*, in: Denkschrift an den II. Schweizerischen Historischen Kongreß in Luzern, Stans 1921, S. 129, 142, 147.
- ⁵ LINUS BIRCHLER, *Einsiedeln und sein Architekt Bruder Caspar Moosbrugger*, Augsburg 1924, S. 66.
- ⁶ BIRCHLER (vgl. Anm. 5), S. 82.
- ⁷ Die von BIRCHLER zitierte Quellenstelle in den Diarien von P. JOSEF DIETRICH (StiA Einsiedeln, A HB.3), unter dem 3./4. Mai 1695, lautet richtig: «er [Abt Raphael Gottrau] aber schiffte auf Seedorf, wo er fein empfangen worden. Am hl. Creütztag benedicierte er den Eggstein selbiges Klosters näuwer Kirchen, Mittewochen kehrte er auf Brunnen, wohin heüt morgen die Pferdts verschickt worden.» Auch das entsprechende Rechnungsbuch erwähnt Moosbrugger mit keinem Wort.
- ⁸ Moosbrugger weilte 1708, 1709, 1718 und 1721 in Seedorf. BIRCHLER (vgl. Anm. 5), S. 88–91.
- ⁹ KIA Seedorf: LL 1.3, Akkord mit Zimmermeister Eugen Hurschler aus Engelberg, 1721.
- ¹⁰ BIRCHLER (vgl. Anm. 5), Abb. 111 und S. 190.
- ¹¹ P. RUDOLF HENGGELE, *Das Benediktinerinnenkloster zu St. Lazarus in Seedorf*, Seedorf 1959, S. 45.
- ¹² ADOLF REINLE, *Kunstgeschichte der Schweiz*, Bd. III, Frauenfeld 1956, S. 180. ADOLF REINLE, *Kloster Seedorf*, SKF, Basel 1968, S. 4. ADOLF REINLE, *Kunst und Künstler*, in: *Uri – Land am Gotthard*, Zürich 1966², S. 122.
- ¹³ NORBERT LIEB / FRANZ DIETH, *Die Vorarlberger Barockbaumeister*, München/Zürich 1967², S. 38, 1976³, S. 104. HP. LANDOLT / TH. SEEGER, *Schweizer Barockkirchen*, Frauenfeld 1948, S. 60.
- ¹⁴ WERNER OECHSLIN (Hg.), *Die Vorarlberger Barockbaumeister*, Einsiedeln 1973, S. 112.
- ¹⁵ Staatsarchiv des Kantons Uri, Altdorf (StAU): «1. Stammbuch von Ury. Nach dem ABC eingereiht durch mich unwürdigen Priester Joseph Alfons Im Hof von Blumenfeld, der heiligen Theologie

- und der Geistlichen Rechten Licentiat, dermahlen geseelsorgenden Caplan zu Silenen, ao dmj 1751.*» J. A. Imhof wurde 1725 geboren, 1748 zum Priester geweiht und 1765 zum Pfarrer von Sisikon ernannt. Seine allgemein sehr präzisen Angaben zur Familiengeschichte der Scolar befinden sich auf den Seiten 67–70 seines genealogischen Werkes. Die Transkription verwendet moderne Groß- und Kleinschreibung sowie Interpunktion. Zu Imhof: HBLs Bd. 4, S. 339.
- ¹⁶ StAU, *Landleutenbuch Uri*, 1644: «Antoni Scolar, von der Landschaft Lyfinen, 8. Mai 1644, Gl. 400 Bargelt.» *Mannschaftsrodel* von 1655: «3. Rott, Musqueten, Antoni Scolar.»
- ¹⁷ StAU: «*Rodel deren abgestorbenen Brüder und Schwösteren, so aus der wohllobl. Bruderschaft deren Herren Ampts-Leüthen verschiden.* 1707 Sextarius Jo. Jacob Scolar, Pfarrherr zu Bürglen. 1708 Frau Anna Catharina Scolar. 1710 Johann Walthert Scolar, Organist. 1711 Landvogt und Hptm Johann Frantz Scolar des Raths allhier. 1727 Jungfr. Maria Josepha Scolarin. 1742 Johann Anton Scholar. 1744 Maria Dorothea Scolar.» *Bruderschafts-Jahrzeitbuch der hl. Barbara*: «1697 Maria Barbara Scolar.» Zur Familie Scolar: StAU, *Stammbuch XXVIII*, S. 247. *Dokumentenslg. Friedrich Gisler*. HBLs, Bd. 6, S. 318. P. RUDOLF HENGGELE, *Professbuch der fürstl. Benediktinerabtei u. l. Frau zu Einsiedeln*, Einsiedeln 1933, S. 335. P. RUDOLF HENGGELE, *Das Kloster St. Lazarus Seedorf*, S. 143.
- ¹⁸ JOSEF MÜLLER, *Verzeichnis der Klosterkapläne zu Attinghausen und Altdorf*, in: UNjbl. 1918, S. 34.
- ¹⁹ PFA Bürglen, *Urbar*, S. 461: «Kauf-Verschreibung um ein Haus, Hostattli, mit samt dem Garten in Bürglen. So ergangen entzwischen dem wohlw. Priester Hr. Johan Jacob Scolar und Hr. Landvogt Hieronymus Tschudi sel. Erben, den 20ten May 1672, 900 Gl.» Zu Aadorf: Im *Tauf-, Ehe- und Totenbuch* von Aadorf (PFA) findet sich die erste Eintragung von J. J. Scolar am 9. Juli 1670, die letzte am 25. November 1671. Freundliche Mitteilung von Herrn Pfarrer Georg Schmid, Aadorf.
- ²⁰ KARL SCHMID VON BÖTTSTEIN, *Jahrzeitbücher des Mittelalters, 14. Der Pfarrkirche in Bürglen, Kt. Uri*, in: *Der Geschichtsfreund* (Gfrd.) 20 (1864), S. 96. J. MÜLLER, *Die Geistlichkeit von Bürglen*, in: UNjbl. 1912, S. 67.
- ²¹ StAU, *Protokollbuch des Vierwaldstätter-Kapitels*, 5. Mai 1693. *Protokollbuch des Urner Sextars*, 17. Juni 1688.
- ²² StAU, *Protokollbuch des Vierwaldstätter-Kapitels*, 8. Mai 1708. Zum Verkauf von Scolars Haus an die Kirchgemeinde von Bürglen: K. SCHMID VON BÖTTSTEIN, Gfrd. 20, S. 99.
- ²³ 1685 wird Scolar, wohl auf dessen Anregung hin, die Aufzeichnung der Dokumente aller Archive auf Pfarreigebiet übergeben. K. SCHMID VON BÖTTSTEIN, Gfrd. 20, S. 100.
- ²⁴ Die kleinen Zentralbauten von Bürglen fehlen. Im Jahre 1700

war die Klosteranlage von Seedorf bis auf den Westflügel vollendet. Vielleicht wirkte Pfarrer Sclar auch an der Planung zum Wiederaufbau des 1693 teilweise abgebrannten Fleckens Altdorf mit.

- ²⁵ K. SCHMID VON BÖTTSTEIN, Gfrd. 20, S. 97–101. Alle folgenden bauhistorischen Daten folgen K. SCHMID VON BÖTTSTEIN.
- ²⁶ K. SCHMID VON BÖTTSTEIN, Gfrd. 20, S. 75. *Eine alte Urkunde aus dem Turmknopf von Bürglen, 1604*, in: Urner Wochenblatt, 19. Oktober 1907. *Aus vergangenen Zeiten*, in: Urner Wochenblatt, 8. Februar 1896.
- ²⁷ Archiv für Denkmalpflege, Bern: Pläne Nrn. 13465, 52738–45, 89767, 87344. K. SCHEUBER (Hg.), *Gedenkbuch zur Jubiläumsfeier in Bürglen 857–1957*, Altdorf 1957, S. 41. *Die neu renovierte Kirche unserer Landespfarrei Bürglen*, in: Urner Wochenblatt, Nr. 2, 1939.
- ²⁸ Die folgenden baugeschichtlichen Angaben beziehen sich hauptsächlich auf die Arbeit von P. RUDOLF HENGGELE, *Das Benediktinerinnenkloster zu St. Lazarus in Seedorf*, Seedorf 1959, S. 39–50.
- ²⁹ Die Anlage ist nicht leicht zu orientieren. P. RUDOLF HENGGELE sieht in der Kirche den Osttrakt, der Turm stünde also an der Südwestecke. Gleicher Meinung ist P. BENEDIKT MÜLLER, der in seinen *Geschichtlichen Notizen über die Klosterkirche in Seedorf*, abgefaßt zwischen 1853 und 1871 (KIA Seedorf, A5), S. 3 bemerkt: «Nach mündlicher Überlieferung stand die ehemalige Klosterkirche gegen Sonnenaufgang im kleinen inneren Hofe der gegenwärtigen Ökonomiegebäude.» Eine solche Orientierung wäre aber wenig logisch, da der heutige Westtrakt noch alte Bauteile birgt, das Vorgängergeviert also ungefähr am gleichen Platz stand. Der neue Osttrakt, sicher der erste neue Flügel, hätte also die alte Kirche ersetzt, ohne daß eine neue schon gebaut worden wäre. Ein Parallelbau zur alten Kirche ist auch nicht wahrscheinlich, da dieser sonst von den übrigen Trakten isoliert gewesen wäre. Zudem würde sich mit dem südlichen Standort der Kirche eine Begründung zur deutlichen Absetzung der neuen Klosterkirche vom übrigen Geviert ergeben, denn so konnte die neue Anlage gebaut werden, während das alte Gotteshaus seine Funktion noch erfüllte. Eine Grabung könnte die Frage klären.
- ³⁰ KIA Seedorf, *Rechnungsbuch* ab 1682 (Bib): ANTON BURTSCHER 23. September bis 22. Dezember 1682, 4. bis 16. Januar und 18. Januar bis 13. März 1683, anschließend Josef Burtscher, ab April 1685 Josef Lomaz: «Den 9. Novemb. 1685 mit Mr. Joseph im Bey Sein Hrn. Bauwhrn. und beider seiner Hrn. Brüdern, als Hrn. Hans Walthert und Hrn. Landt Vogt Sclar, abgerechnet und eins gegen dem anderen abgezogen.»
- ³¹ KIA Seedorf, *Historische Notizen* (A8): «1684 haben die gemeinen Kirchgenossen das ganze Kirchengewölb und Kohrgewölb ausgenommen und mit Gipswerk binden lassen, hat gekostet bey Gl. 1500.»
- ³² Das 1682 datierte Hauptportal bestand in seiner ursprünglichen Form bis zur Renovation von 1958/60. Heute zielt das 250 Jahre nach Moosbruggers Riß geschaffene Gewände den Haupteingang.
- ³³ Vgl. Anm. 7. Der allgemein zitierte Ausspruch «nach dessen [Gottraus] Geist auch der ganze Bauriß ist» stammt von P. BENEDIKT MÜLLER, der in seinen *Geschichtlichen Notizen* zwischen 1853 und 1871 schreibt (KIA Seedorf, A5, S. 8): «Als

Bauherrn wurde dann der hochw. Hr. Pfarrer in Bürglen und Dekan des Vierwaldstättersekapitels, Johann Jacob Sclar erbeten, der früher, 1682, den Ausbau des östlichen Klosterflügels leitete und der schon im Kirchenbau in Bürglen seine Kenntnisse im Bauwesen bewiesen. Wie dorten, so unterzog sich der hochw. Herr der schwierigen und mühsamen Aufgabe unentgeltlich und einzig aus der einen Absicht für die Ehre Gottes.» Der Eckstein befindet sich am linken Pfeiler der Kuppel. Auch die Portalwappen wurden anlässlich der letzten Renovation teilweise ausgetauscht.

- ³⁴ KIA Seedorf, *Turmknopfschrift* B15. N4a: «Memorial, was die hochwürdige gnedige Sr. Maria Anna Eberlin, sith ao 1700 dem 10. Jenner, alls sie die Regierung angetrethen, hat lassen neu machen und erbessern: Ao 1701 die alte Kirchen undt Kirchhof lassen ergraben undt die darin gefundenen tothen Körper in die neunte Sepulltur lassen legen. Item die Muoter Gotes auf dem Capitelhaus machen lassen undt den Altar darzu auf dem oberen Tormitorio.»
- ³⁵ Johann Walter Sclar schloß am 11. Februar 1700 für die Äbtissin mit Joseph Bossart den Orgelkontrakt ab (KIA Seedorf, B6). Das Orgelgehäuse und den Hochaltar stiftete Pfarrer Sclar.
- ³⁶ KIA Seedorf, LL 1.3, signiert: «Von mir Maria Anna Abbtissin und weilen der Meister nit schreiben kan, hat er in seinem Namen selbes zuo thuon erbäten den Herrn Bauwherrn H. Bruder Caspar Mosbrugger. Ich bezeug in dem Namen Meister Eugainy Erschler wie obstet, Bruder Caspar von Einsiden.»
- ³⁷ KIA Seedorf, LL 1.3, signiert von Michael Rueff und Joh. Mosbrugger.
- ³⁸ ROBERT DURRER, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Unterwalden*, Zürich 1899–1928, S. 78–82, 1103. ALOIS HEDIGER, *Eine längst fällige Würdigung*, in: Nidwaldner Stubi, Beilage zum Nidwaldner Volksblatt, Dezember 1960. Eine Quellenstelle, welche den Planentwurf Sclar's bestätigt, existiert nicht, doch erscheint der Grundriß der Kapelle von Dallenwil auf dem Porträt Sclar's, die Stiftung durch Pfarrhelfer Barmettler legt eine Verbindung nahe, und stilistische Vergleiche (Hauptportal, Hochaltaranordnung, Pilaster) unterstreichen die Zuschreibung.
- ³⁹ ROBERT DURRER weist das Portal in die Jahre 1530–1540, doch zeigen Vergleiche mit den Sakristeiportalen von Bürglen klare Ähnlichkeiten (S. 82).
- ⁴⁰ JOSEPH BÜHLMANN, *In Dallenwil wurden wertvolle Fresken gefunden*, in: Luzerner Neueste Nachrichten, 14. Januar 1978, S. 19. Zur 1978 abgeschlossenen Restaurierung: *Die Pfarrkirche «St. Laurentius» von Dallenwil restauriert*, in: Nidwaldner Volksblatt, 2. September 1978, S. 5–8.
- ⁴¹ Die Klosterkirche Seedorf hätte aufgrund ihrer Proportionen ohne Wandpfeilerkonstruktion errichtet werden können, wie die vergleichenden Maße bestätigen:

Höhe der Langhauswand	Höhe bis zu den Emporen (bis Gebälk)	Aussenbreite
Bürglen	9,6 m	15,0 m
Seedorf	8,4 m	12,3 m
Jesuitenkirche Luzern	18,9 m	26,5 m
Mariahilfkirche Luzern	13,5 m	14,3 m

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1, 10: Archiv für Denkmalpflege, Bern
 Abb. 2, 5, 6, 7, 8, 9: Eigenaufnahmen
 Abb. 3, 4, 12: Pläne nach S. Guyer, siehe Anm. 4.

Abb. 11: Plan von E. Morger nach A. Reinle, siehe Anm. 12, 1966
 Abb. 13: Foto Aschwanden, Altdorf
 Abb. 14, 15: Foto Fischlin, Stans